

Aber mag es sich bezüglich dieser an letzter Stelle behandelten, immerhin sehr kontroversen Punkte der alten kirchlichen Bußdisziplin verhalten wie immer, auch aus dem übrigen von uns beigebrachten erhellt klar, daß die Buße, welche der Todsünder alsbald nach seinem Falle zu leisten hat, nicht notwendig zusammenfällt mit der in der Kirche und für die Kirche zu leistenden Buße, die alsbald nach einem schweren Fehltritt ins Werk zu setzende Wiederveröhnung mit Gott nicht identisch ist mit der sakramentalen Losprechung. Dabei bleibt bestehen, daß es für jeden Christen, der in eine schwere Sünde gefallen, ratsam ist, so bald als möglich das Sakrament der Buße zu empfangen. Aus mancherlei Gründen; schon wegen des Gefühles der Sicherheit, mit Gott wieder versöhnt zu sein, obgleich wir es für übertrieben erachten müssen, wenn wir z. B. bei Bruner (*Moraltheologie* S. 215) die Frage finden: „Wer kann sich aber der Gnade durch diese (die Tugend der Buße oder vollkommene Reue) allein versichert halten?“ Man darf nur nicht an einen Akt der vollkommenen Reue unberechtigt hohe Anforderungen stellen. Der Christ, der seine Sünden bereut aus dem Grunde, weil er durch dieselben Gott ein Unrecht zugefügt, hat eine vollkommene Reue, wie sie hinreicht zur Wiederveröhnung mit Gott.<sup>1)</sup> Die Intensivität des Reuegefühls spielt dabei nach der wohlgegründeten Ansicht der besten Theologen<sup>2)</sup> keine Rolle.

## Prinzipielle Gesichtspunkte zur sexuellen Aufklärung.

Von P. Franz Eijchler O. Cap., Lektor der Theologie in Innsbruck.

Im Werk der Erziehung gibt es eine Angelegenheit, die gewissenhaften Eltern und Erziehern viele Sorgen, vieles Nachdenken bereitet, die Frage nämlich, ob, wie, von wem und in welcher Weise den heranwachsenden Kindern eine Aufklärung über Lebensursprung und Mutterchaft gegeben werden soll. Die Frage ist schon an und

nicht durch Erteilung der sakramentalen Losprechung (ohne Erteilung der sogenannten kanonischen Absolution) erfolgt sein. Freilich meint Hurter (a. a. O. S. 276), gerade der vom Papste angegebene Grund für die mildere Praxis, „ut homines hujusmodi vel in supremis suis . . . a perpetuo exitio vindicentur“, beweise gegen die Verjagung der sakramentalen Losprechung. Man könne doch nicht annehmen, daß die Kirche es unterlassen habe, solche Sünder vom ewigen Verderben zu befreien. Allein der Papst redet a. a. O. nur von dem ordentlichen und sichereren, d. i. dem sakramentalen Mittel der Befreiung vom ewigen Verderben, ohne damit das außerordentliche Mittel für eine solche Rettung durch Erweckung der vollkommenen Reue in Abrede stellen zu wollen. Gerade die Aufnahme des in der Todesgefahr befindlichen, bisher unbußfertigen Sünders unter die Zahl der Büßer war sehr geeignet, in demselben die vollkommene Reue (zugleich mit der Hoffnung auf Verzeihung) wachzurufen und ihm so das letzte ihm noch bleibende Mittel der Rettung an die Hand zu geben. — <sup>1)</sup> Vgl. dazu unser Christliches „Gottesliebe und Sittlichkeit“ (Tübingen, H. Laupp, 1907) S. 46 ff. — <sup>2)</sup> S. Tom. 3. Suppl. qu. 5 a. 3: Dicendum, quod quantumcumque parvus sit dolor, dummodo ad contritionis rationem sufficiat, omnem culpam delet.



für sich wichtig und folgens schwer, hat aber für den Priester ein erhöhtes Interesse. Gerade der Priester muß hierin über den christlichen Standpunkt vollends im klaren sein, schon einmal deshalb, damit er sich nicht verwirren lasse durch die bezaubernden Scheingründe, mit denen einerseits ein zügelloser freisinniger Zeitgeist in den mannigfaltigsten Formen vorrückt, die aber auch anderseits von der Unverständigkeit einzelner vorgebracht werden, die es zwar gut zu meinen vorgeben, aber tatsächlich die Winke der Natur, des Gewissens und der Religion nicht verstehen. Der Priester soll ihre verlockenden Trugschlüsse in ihrer Nichtigkeit und in ihrer innern Verlogenheit wohl erkennen und darauf die rechte Antwort zu geben wissen. Außerdem muß er in seinem seelsorglichen Beruf den Eltern und Erziehern gar oft Rat und Aufschluß erteilen, wie sie sich in dieser Frage zu verhalten haben. Endlich liegt gar viel daran, daß er in dieser Frage in der Katechese, auf der Kanzel und im Beichtstuhl den richtigen Takt einhalte und weder seiner Stellung etwas vergebe, noch durch unkluge Unvorsichtigkeit schade.

Wir zitieren zunächst die Werke, beziehungsweise die Artikel, die über die Frage der sexuellen Aufklärung an die Jugend vom katholischen Standpunkt aus das Beste und Gediegenste enthalten. Es sind: Die drei Werke vom katholisch fühlenden, protestantischen Pädagogen und Universitätsprofessor J. W. Förster, *Sexualethik und Sexualpädagogik*, Eine Auseinandersetzung mit den Modernen; *Jugendlehre*; *Schule und Charakter*. E. Ernst, *Elternpflicht*; 3. Auflage. Thalhofer, *Sexuelle Pädagogik der Philantropen*. Walter, *Sexuelle Aufklärung*. Auer, *Einführung in ein richtiges Geschlechtsleben*. Dann die Artikel: „Die sexuelle Aufklärung der Jugend“ in „*Stimmen aus Maria-Laach*“, 1906, H. 1, S. 67 ff. „Sexuelle Aufklärung“ von Dr. Franz Keller in „*Im Geist der heiligen Elisabeth*“, S. 65 ff. — Die Schrift: Wilhelm, *Das sexuelle Leben und seine Bewertung in der Erziehung der Kinder* (die zwei ersten Auflagen erschienen anonym unter dem Titel „*Die Ehe*“) enthält zwar viele treffliche und vom guten Geist durchdrungene Belehrungen und Winke; aber einzelne Punkte verallgemeinern denn doch zu stark, hauptsächlich aber arbeitet die Schrift zu sehr auf die Lüftung des Schleiers hin und sprechen wir darum unsere schweren Bedenken dagegen aus, ungeachtet das Büchlein einen sehr raschen Absatz gefunden hat. Jedenfalls muß das Werk wohl verwahrt und verschlossen werden. Ernst und Förster vertreten die gediegensten Erziehungsgrundsätze und geben die beste Anleitung, mit der sie zugleich eine würdige Sprache und innige Liebe zur heiligen Reinigkeit verbinden.

Wir sehen ab von der zielbewußten Schamlosigkeit der Modernen, die mit der natürlichen Scham und Schamhaftigkeit des Menschen völlig gebrochen haben und von dem Geseze Gottes nur mehr als von einem überwundenen Standpunkt sprechen. Ihre ganze Weisheit ist die „gesunde Sinnlichkeit“ und die Auslieferung des Menschen an



seine Triebe. Es gibt keinen schärfern und schreiendern Gegensatz, als er zwischen dieser Kultur des Fleisches und der christlichen Weltanschauung besteht. Dennoch heißt es auf der Hut sein und sich zur Abwehr und zum Kampf rüsten, denn unsere heutigen Epikuräer und Materialisten, die Vertreter „der Freien Liebe“ versuchen bereits, unter dem schön klingenden Namen hygienischer oder sexueller Aufklärung Propaganda für ihre Theorien zu machen und so die Jugend der entsetzlichsten Verirrung, in die der Mensch ohne Gott, ohne Offenbarung verfällt, auszuliefern. —

Seit etwa einem Jahrzehnt will sich in der Erziehungslehre eine Richtung Bahn brechen, die in die herkömmliche Gepflogenheit, der zarteren Jugend die eigentliche Kenntnis geschlechtlicher Dinge möglichst lange zu verheimlichen und zu verschweigen, eine Bresche legen will und sich prinzipiell für eine baldige Aufklärung der Jugend ausspricht. Die Vertreter dieser neuen Richtung fordern, man solle mit den alten Märcen aufräumen und der Jugend die Wahrheit, die volle Wahrheit sagen. Sie meinen, die Unwissenheit sei es, die der Jugend zum Verderben gereiche; durch eine umsichtige Belehrung würde der gefährliche Reiz der Neugier gehoben; die Jugend könne wirksam vor Sittenlosigkeit nur geschützt werden, wenn sie über die furchtbaren Folgen der Ausschweifungen aufgeklärt würde.

Was ist von dieser Anschauung zu halten? Wir erklären uns mit allen nüchternen und besonnenen Pädagogen, mit der kirchlichen Praxis und der allgemeinen Ueberzeugung des guten katholischen Volkes auf das Entschiedenste gegen diese ganz und gar unbegründete Neuerungsucht. Sie ist eine Verkennung der Naturanlagen des Kindes und der heranwachsenden Jugend, eine Mißachtung des Schamgefühles, ein gewaltiger Vorstoß gegen die sittlichen Gefühle, ein Liebäugeln mit dem Modernismus auf sittlichem Gebiet. Mit Recht ruft der große Schulmann Förster (*Sexualethik*, S. 51) den Verfechtern dieses neuen Erziehungsgrundsatzes das ernste Wort zu: „Sie kennen nicht die ganze Schwere dessen, was den Menschen nach unten zieht; sie wissen nicht, wie hoch darum der Geist erhöht und gefest und in seiner reinen Festigkeit gegenüber der Natur gestärkt werden muß, wenn man auch nur ein kleines Maß von Willenskraft und geistiger Freiheit sichern will.“ Sie kommen mir vor „wie Flötenspieler, die gewaltige Ströme mit Flötenspielen regulieren wollen, bis es eines Tages zu spät ist und der Schlamm sich über die Fluren wälzt“.

Wem das wahre Wohl der Jugend am Herzen liegt, der stellt sich auf den Boden des Christentums und dringt vor allem auf sorgfältige Pflege des Schamgefühles. Die Schamhaftigkeit, die ehrfurchtsvolle heilige Scheu gegen alles Ungeziemende, die Gott in unsere Brust gelegt hat, ist ein starker Schild gegen alle Geschosse des unreinen Geistes, ein fester Damm wider das Andringen der Unlauterkeit, eine sichere Umzäunung der Unschuld, eine gute Abwehr alles dessen, was der Reinheit der Seele gefährlich oder nachteilig werden könnte.



„Welch glänzende Perle“, ruft der heilige Bernhard aus, „welch glänzende Perle ist die Schamhaftigkeit! Wie lieblich strahlt sie aus dem Wandel und Antlitz des Jünglings hervor! Sie ist die zuverlässige Verkünderin edler Gesinnung, die Schwester der Enthaltbarkeit, die nie erlöschende Leuchte des keuschen Geistes. Nichts Ungebührliches, nichts Ungeziemendes läßt sich in ihm nieder, ohne daß sie es bald verriete; sie ist die Wächterin des guten Rufes, die Zeugin der Unschuld, des Lebens schönster Schmuck.“ Ein hochentwickeltes Schamgefühl ist ein weit besserer Schutz gegen das Verderben als alle noch so schönfarbige Aufklärung. Dies ist die feste Ueberzeugung aller ernst zu nehmenden Pädagogen. Gott hat „einen Hüter der Geheimnisse, einen Warner vor unzeitiger, unanständiger Lüftung des Schleiers beigegeben. Es ist jenes edle, jungfräuliche Gefühl, das wir als Schamhaftigkeit bezeichnet haben, und das in dem unverdorbenen, wohlerzogenen Menschen, wie vor dem Unschicklichen und Unlauteren, so auch von der Enthüllung des Lebens zurückhält“ (Ernst 96 f.). Das Schamgefühl ist die größte bewahrende Kraft auf dem Gebiet der Sittlichkeit. Wolfram von Eschenbach nennt es „das feste Schloß um alle guten Sitten“, und Fr. Th. Vischer sagt mit Recht: „Heimlichkeit ist nicht Heuchelei; ein Volk verkommt, wenn die Scham ausstirbt.“ F. W. Förster (S. 71) bemerkt: „Es besteht für mich nicht der geringste Zweifel, daß ein hochentwickeltes Schamgefühl ein weit größerer Schutz für die Jugend ist als die beste Aufklärung, ja auch ein größerer Schutz gegen die Belehrungen, die von der Gasse kommen.“ Dr. Franz Keller (S. 73) endlich schreibt so würdevoll: „Es ist eine große Sache um die Schamhaftigkeit, wie sie jedem unverdorbenen Menschen eigen ist. Sie ist der unmittelbarste und höchste Ausdruck der Ehrfurcht von dem Geheimnis des menschlichen Werdens und Lebens. Diese hohe Ehrfurcht, die in der Seele wohnt, aber auch das leibliche Leben umfängt, muß im Kind sorgsam gehütet, gepflegt und entwickelt werden.“ So denken die edelsten und einsichtsvollsten Jugendfreunde und Jugendbildner. Wie erbärmlich nehmen sich gegen solche Stimmen unsere Reformer aus, die im Brustton über die fernelle Aufklärung schwärmen und darin das Universalheilmittel erblicken!

Natura optima magistra, sagt das Sprichwort. Nun herrschte und herrscht innerhalb des Christentums allgemein das Gefühl, daß es nicht angehe, die Jugend unterschiedslos und ohne besondere Rücksicht auf einzelne Fälle in die Kenntnis über den Ursprung des Lebens und der Mutterschaft einzuweihen. Dieses Gefühl ist allgemein, ist also eine Stimme der Natur, die durch die Sirenengesänge unserer Emanzipierten nicht erstickt werden kann. Wie läßt sich dieser Wink der Natur erklären? Der Gegenstand ist so heikler Art, daß es wie von selbst geboten und als eine ganz natürliche Forderung erscheint, nichts so sehr im Auge zu behalten, als eben die Gedanken, besonders der Jugend, davon möglichst abzulenken. Das Schamgefühl gibt



gerade dadurch, daß es besonders in den entscheidenden Jahren so zart ist, einen deutlichen Fingerzeig, daß sich der gesittete Mensch ohne offenbare Not mit dergleichen Dingen nicht befassen soll.

Wie sollte es auch anders sein? Es ist eben jenes Gebiet, auf dem an die Selbstbeherrschung die allerschwersten Anforderungen gestellt werden. Das früh- und unzeitige Wissen ist ganz dazu angetan, die heftigsten Stürme heißer Sinnlichkeit heraufzubeschwören, die die zarte Blüte der Reinheit für immer versengen, während das Nichtwissen die kindliche Unbefangenheit und Unschuld noch gar manche Jahre hindurch schützt und nicht die geringsten Nachteile verursacht. Nichts besser, als keinen Stoff, keinen Anlaß zum Nachdenken bieten; kann dies vollends erreicht werden, so gehen selbst die gefährlichen Uebergangsjahre ohne Schaden für Seele und Leib vorüber. Es kommt nicht selten vor, daß ganz unverdorbene und unschuldige Seelen mitten in der Gefahr der Großstadt und in der verpesteten Atmosphäre von Industrie- und Fabrikbetrieben ein reines unschuldiges Herz bewahrten. Wohl ist es wahr, daß das Wissen an und für sich weder etwas Sündhaftes noch überhaupt etwas Schlechtes ist; aber für den jugendlichen Sinn, für das Gemüt des jugendlichen Alters ist und bleibt es eine ernste Gefahr. Es wird schon überhaupt eine bedeutende sittliche Reife und Kraft des Willens erfordert, das Wissen sexueller Dinge ohne Gefahr, ohne Schaden zu ertragen.

Es lohnt sich der Mühe, für diese Auffassung den Autoritätsbeweis anzutreten.

Der edle Bischof Sailer schreibt: „Der Reiz der Neugier und der Reiz der verbotenen Lust überflügeln durch Hilfe der Einbildungskraft so oft die gebildete Vernunft des Mannes; was werden sie aus dem Jüngling machen, dessen Vernunft ein unendlich Kleines, dessen Einbildungskraft ein unendlich Großes ist? Also die Belehrung darf nicht Regel sein. Ob sie als Ausnahme in einem Falle gegen tausende, in denen sie schädlich und verführend werden müßte, heilsam werden könnte, sei dem Urtheil des weisen, frommen Kinderfreundes überlassen.“ (Baier, J. M. Sailer, Ueber Erziehung für Erzieher, Freiburg, Herder, 1899. S. 123.)

Förster spricht sich in seiner „Jugendlehre“ (S. 613), ein Werk, das großes Aufsehen gemacht und allgemeine Anerkennung gefunden hat, also aus: „Ich gehe sogar so weit zu behaupten, daß es vom pädagogischen Standpunkt aus besser wäre, wenn die Aufklärung erst unmittelbar vor dem Eintritt in das Leben geschehe.“

Gar schön und würdevoll legt Ernst (Elternpflicht, S. 100 f.) den richtigen Standpunkt also dar: „Aufklärung an die Jugend? Genügt ihr nicht das sittliche Gefühl, die richtig entwickelte Schamhaftigkeit? Steht nicht die einfältige Unbefangenheit und Harmlosigkeit, die einen Teil der Kinderfeligkeit ausmacht, höher als die Erkenntnis auf diesem Gebiet? Ist nicht auch Unkenntnis ein Schutzwall gegen die Ausübung des Bösen? Findet nicht der Reiz zur Sinnlichkeit,



die Leidenschaft einen Bundesgenossen im Verstand, indem sie sich Vorstellungen und Empfindungen zu ihrem Vorteil zu gestalten suchten? Kann man die notwendige Erkenntnis nicht der eigenen Beobachtung und Schulbildung der Jugend überlassen? In vielen Fällen ist letzteres bis jetzt Sitte . . . Wo die Kinder in zweifellos geschützten Fällen aufwachsen, wo das die Erkenntnis vermittelnde Natürliche ihnen weder in unschicklicher Weise bloßgestellt noch ängstlich und verlegen, die Neugierde reizend, verhehlt wird, wo die gute Gewöhnung und die religiöse Leitung in einem einfach und praktisch veranlagten Mädchen oder Knaben das Gewissen genügend klar und stark gemacht haben, da mag in der Tat längere Zeit eine ausdrückliche Aufklärung in bestimmter Form überflüssig sein. Im rein erziehlischen Interesse wäre es ohne Zweifel am besten, wenn sie bis zum Alter äußerer Selbständigkeit verschoben werden könnte. Manche fromme Jungfrauen, die, im Schatten des Heiligtums aufgewachsen oder, höheren Ruf folgend, früh der Welt entronnen sind, haben gar nie erfahren, was von der Welt ist . . . Ihr ganzes Denken und Fühlen ist nur von dem Höhern, Geistigen erfüllt. Sie leben im Guten und weit jenseits vom Bösen. Ihre Unwissenheit, auch bezüglich des Natürlichen, ist für sie ein Bewahrungsmittel gegen unreine Versuchungen und dadurch eine Hüterin ihres Glückes."

Der verdiente Forscher Schmidt (Pseudon. Otto Ernst), dem wohl niemand reaktionäre Gesinnung vorwerfen wird, geht so weit, zu sagen: „So leicht ist das Problem nicht . . . Aber das letzte Wort sollen die Kinder in der keuschen Einsamkeit der Seele erkennen, wie man ein hohes Geheimnis erkennt. Unter den alles wissenden Kindern habe ich nie ein lebenswürdiges gefunden."

Es sei noch das Zeugnis eines Nervenarztes angeführt. Oppenheim (Nervenleiden und Erziehung, Berlin 1899, Karger) äußert sich: „Das, was ich als das erstrebenswerte Ziel auf diesem Gebiet betrachte, greift vielleicht noch über die gewöhnlichen Forderungen hinaus. Es ist im Interesse der Nervengesundheit dringend zu wünschen, daß das Erwachen geschlechtlicher Vorstellungen und Regungen so lange wie möglich, d. h. mindestens bis zum Schluß des zweiten Lebensdezenniums hintangehalten wird. Die Erziehung wird also alle jene Eindrücke und Reize fernzuhalten haben, die die Sinnenlust zu wecken imstande ist."

Ein altes wahres Sprichwort lautet: „Man muß den Teufel nicht an die Wand malen, er kommt von selbst." Dies gilt auch hier. Eine unbewußte Anschuld ist im allgemeinen besser und geschützter als eine bewußte. Und damit stimmt ein grundlegendes Prinzip der katholischen Sittenlehre und Askese überein. Diese unterscheidet eine doppelte Gattung von Seelenfeinden, solche, die man mit mutigem Angriff, und andere, die man durch die Flucht besiegt. Zu den letzteren gehört in allererster Linie die Sinnlichkeit. Sie wird durch eine unzeitige Aufklärung nicht besiegt, sondern gar sehr wach gerufen und



geschürt. Die schöne Form der Aufklärung, auf die man ein so großes Gewicht legt, ist leere Täuschung; sie hält die Phantasie nicht in Schranken. Eine unzeitige Aufklärung reicht der Jugend eine verhängnisvolle Fackel der Einsicht in Dinge, die besser verborgen bleiben.

Gegen die Gefahren der aufwachenden Sinnlichkeit muß in anderer Weise vorgebeugt werden. Es muß den sinnlichen Neigungen und Trieben entgegengearbeitet werden, bevor sie erwachen. Es kommt gar viel darauf an, daß die Jugend lerne, von zartester Kindheit an sich selbst zu beherrschen und die Herrschaft des Geistes über den Körper durch Entsagung und Ueberwindung bei den gewöhnlichen Veranlassungen und Gelegenheiten zu üben. Neben der gewissenhaften Pflege des Schamgefühles sind als natürliche Mittel zu empfehlen: körperliche Abhärtung und Arbeit<sup>1)</sup> oder angemessene Beschäftigung; Bewegung in frischer Luft; Erziehung zur körperlichen Reinlichkeit; einfache, nicht üppige oder reizende Nahrung; Enthaltung von allen alkoholischen Getränken, die für jugendliche Nerven schon überhaupt ein schädliches Gift sind, insbesondere aber die natürliche Widerstandskraft gegen den Ansturm der sinnlichen Regungen bedenklich herabdrücken; einfache, nicht weichliche Kleidung und Lagerstätte. Diese Mittel bilden die natürliche Grundlage, auf der die religiöse Erziehung aufbaut. Sie ist die Hauptsache; ihr kommt auch in der Erziehung zur Sittenreinheit die höchste Bedeutung, ja die erste Rolle zu. Die Religion bietet auch die kräftigste Hilfe gegen das immer mehr um sich greifende Unheil. Je mehr ein tieffrommer Sinn und kindliche Gottesfurcht im unverdorbenen Kindesherzen Wurzeln fassen,

<sup>1)</sup> Ueber den Einfluß der Arbeit führt Förster (Sexualethik und Sexualpädagogik, S. 85) einen beachtenswerten Ausspruch des dänischen Pädagogen Palmgren (Erziehungsfragen, Altenburg 19 4) an, der also lautet: „Die körperliche Arbeit würde weiterhin dem Jüngling eine gute Hilfe in seiner sittlichen Entwicklung sein; in den Jugendjahren will jeder gesunde Knabe seine Kräfte gebrauchen. Es ist in dieser Entwicklungszeit aus Gesundheitsrücksichten schädlich für den Jüngling, den größten Teil des Tages stille sitzend bei der Arbeit zuzubringen und den Körper ohne Beschäftigung zu lassen; das ist schädlich, weil es der Sinnlichkeit große Nahrung gibt. Gerade in den Jahren, wo die Sinnlichkeit anfängt, sich zu entwickeln und die ersten starken Veruchungen sich einstellen, gerade da soll der Körper unter das Joch der Arbeit gezwungen und die böse Lust unter demselben gedämpft werden, und der Jüngling soll lernen, im Schweiß seines Angesichtes zu arbeiten. Wenn man aber statt dessen den Knaben nur ununterbrochen auf die Schulbank setzt, obgleich er nach der Ordnung der Natur nicht stille sein kann, so verwundere man sich nicht, daß die Jugendzeit voll toller Vubensstreiche ist. Oft verhüllt unser Erziehungsweisen traurige Geheimnisse, Sünden, welche das Gewissen brandmarken und Wunden hervorbringen, die an der geistigen und körperlichen Kraft zehren. . . Will die Erziehung diese Unterlassungen wieder gut machen, so beuge sie die Jugend wieder unter das Gesetz der körperlichen Arbeit.“ Dem fügt Förster die Bemerkung bei: „In das Gebiet der körperlichen Uebung gehört natürlich auch das ganze Turn- und Sportwesen; wird es jedoch übertrieben, so entsteht daraus ein Kultus des Physischen, der die Dreistigkeit der körperlichen Bedürfnisse auf allen Gebieten steigert und gerade die Gefahren hervorruft, die verhindert werden sollen.“



desto gefeierter bleibt es, wenn die kritischen Jahre kommen. Das zart ausgebildete Gewissen wird im Augenblick der Gefahr mächtig seinen Ruf „Du darfst nicht“ ertönen lassen, und dieser Ruf wird nicht überhört werden. Dazu kommen die unvergleichlichen Vorbilder der lautersten Unschuld, die die heilige Kirche der katholischen Jugend vor Augen stellt, Vorbilder, die den heilsamsten Einfluß auf jugendliche Herzen ausüben; dieser Einfluß ist um so größer, je mehr das leuchtende Beispiel keuscher Sitte und Zucht im elterlichen Haus ihn zu erhöhen sucht. Endlich nützen der Gebrauch der göttlichen Gnadenmittel und die fleißige Uebung des Gebetes der Jugend weit mehr als die Nachgiebigkeit gegen die Aufklärungsbestrebungen. Darum nur keine Kapitulation vor dem Zeitgeist!

Im wirklichen Leben sind nun freilich, besonders heutzutage, die Verhältnisse und Zustände meist sehr traurig und schlimm. Unzählige Kinder schweben unausgesetzt in der Gefahr, auf der Gasse von verdorbenen Altersgenossen und Schulkameraden vor der Zeit auf geschlechtliche Dinge aufmerksam gemacht zu werden. Die Heimlichkeit, womit dies geschieht, weckt erst recht die Neugier. So viele frivole Zeitungen, Kalender, Anzeigen, Broschüren, Bücher u. dgl. kommen den Kindern in die Hände und machen sie mit dem Schlechten bekannt. Und erst die schamlosen Bilder an den Schaufenstern, die ein unschuldiges Kinderherz tief verletzen müssen! Von den Theatern, in die die Blindheit so mancher Eltern auch die Kinder mitführt, von den Kunstausstellungen und Romanen wollen wir gar nicht reden. Und der ebenso unkünstlerische wie unpädagogische Kultus des Nackten, den unsere Modernen sogar als Gegenmittel gegen Prüderie und übertriebene Reizbarkeit empfehlen. Weil eine halbverhüllte Darstellung eine ungesunde, erregende Wirkung hat, so ist deshalb, wie Förster sehr richtig bemerkt, die ganz enthüllte Darstellung in Kunst und Leben noch lange nicht ein Einschläferungsmittel für die Sinne, sondern nur eine andere Art von Anstachelung. „Wer uns das Gegenteil einreden will, belügt sich selbst.“ Obendrein hat die Genuß- und Vergnügungssucht und die daraus hervorgehende Uebernervosität der heutigen Welt einen Zustand der Frühreife hervorgebracht, der unserer Jugend viele äußere und innere Feinde bereitet.

So läßt sich begreifen, daß eine große Anzahl jugendlicher Seelen heutzutage sehr früh irgend eine Kenntnis sexueller Dinge erlangt. Die Tatsache läßt sich nicht leugnen, daß viele Kinder in der heutigen Welt Kenntnisse erfahren, die früher gänzlich ausgeschlossen waren. Immer wieder kommen Fälle vor, daß sich selbst bei der gewissenhaftesten Ueberwachung Kenntnisse einschleichen, die man dem Kinde lieber für eine spätere Zeit aufbewahrt hätte. Man hat sich der angenehmen Täuschung hingegeben, daß die Kinder nur das erfahren, was in diesen Dingen ihnen die Eltern sagen werden, oder die Kinder blieben sich selbst überlassen und konnten ruhig nachforschen, wie und bei wem sie wollten. Daß dieses Verhalten die



Erziehung sehr gefährden kann, wird jedermann einsehen. „Abgesehen von einigen ganz allgemeinen Ermahnungen“, schreibt Förster (Jugendlehre, S. 602 f.), „die hier pädagogisch völlig wertlos sind, überlassen die allermeisten Eltern die Jugend gerade in den kritischen Jahren ihrer körperlichen Entwicklung völlig sich selbst, ihrer planlosen Neugier, ihren dunklen Instinkten und weisen sie darauf, sich die nötige Information allmählich zusammenzusuchen, die sie dann aus den trübsten Quellen, meistens in schmutzigen Gesprächen mit Freunden und Freundinnen, die durch Lektüre, Erkundigungen und Beobachtungen vorzeitig hinter das Geheimnis gekommen sind. So haben wir dann folgendes Resultat: Die erste Einführung in ein Gebiet, auf welchem alles Lebensglück von der Vergeistigung des Triebens abhängt, . . . geschieht so, daß die erwachenden Triebe mit den allerniedrigsten Gefühlen und Vorstellungen, mit der Lust am Schmutzigen und Heimlichen und mit der bloßen selbstsüchtigen Genußsucht in Verbindung gesetzt wird.“

In solchen Fällen ist es selbstverständlich eine Gewissenspflicht der Eltern (bezw. der Erzieher), dem Kind mit einer ernstesten, vorsichtigen und aufklärenden Belehrung zu Hilfe zu kommen, damit es nicht zu seinem Schaden aus trüben Quellen schöpfe.

Uebrigens liegt es in solchen Fällen den Eltern und Erziehern ganz besonders ob, in erhöhtem Grad über ihre Kinder zu wachen, um so viel als möglich alle schlimmen Einflüsse und Eindrücke von ihnen fernzuhalten. Diese Wachsamkeit muß sich hauptsächlich auf den Umgang und die Lektüre erstrecken, denn gerade daher kommen die ärgsten Gefahren. Einsichtsvolle Eltern (und Erzieher) nehmen aber auch also gleich wahr, wann die Gefahr droht. Wenn die Kinder ihr Benehmen gegen die Eltern und Erzieher ändern, wenn sie sich nicht mehr so offen und vertraulich zeigen und ihre bisherige kindliche Munterkeit und Unbefangenheit zu schwinden beginnt, wenn sie vielmehr in sich gefehrt, verschlossen, unaufmerksam sind und zu grübeln scheinen, so begreifen Eltern, die nicht blind sind, daß die Gedanken ihrer Kinder wahrscheinlich auf gefährliche Dinge gerichtet sind. Es kommt nur darauf an, daß sie ihre Kinder gewissenhaft und scharf beobachten, und sie werden gewiß den richtigen Zeitpunkt herausfinden, der für eine vorsichtige und weise Belehrung am zuträglichsten ist.

Die Belehrung und Aufklärung selber ist im allgemeinen weder Sache der Schule noch der Seelsorge. Ernst (Elternpflicht, S. 103) schreibt: „Die Schule selbst muß eine formelle Aufklärung, von wichtigen Ausnahmefällen abgesehen, aus erzieherischen Gründen ablehnen. Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler ist dazu meistens persönlich nicht vertraut genug. Die Vertraulichkeit aber, die ohne bestimmte Veranlassung durch eine solche Belehrung geknüpft würde, birgt Gefahr in sich, und sei es nur die der falschen Deutung nach außen. Ähnliches trifft beim Seelsorger zu. Öffentliche Belehrung in der Klasse, in der Christenlehre, von der Kanzel herab müßte das Scham-



gefühl auf beiden Seiten schwer verlegen, ja, ein Zartempfinden müßte beinahe unfähig sein, sie zu geben, und damit wäre die Belehrung im besten Fall unwirksam.“ Förster (*Sexualethik*, S. 75) erklärt, „daß der Lehrer hier durch indirekte Methodik, durch Willensanregung weit Besseres wirken kann, als durch direkte Aufklärung. Alle Schularbeit, alle Schuldisziplin und aller Lehrstoff muß so viel wie möglich auf die Kultur des Willens bezogen werden.“

Die kirchliche Praxis hat hierin beim religiösen Unterricht in der Katechese, auf der Kanzel und im Beichtstuhl stets eine wohlbegründete weise Zurückhaltung beobachtet. Der Katechet ist unterwiesen, im Anschluß an das sechste Gebot und bei anderen einschlägigen Fragen mit dem Katechismus und der Biblischen Geschichte den Kindern über die Tugend der heiligen Reinigkeit eine zielbewußte und würdevolle Erklärung zu geben, ihnen die Gefahren kenntlich zu machen und die Mittel zu ihrer Bewahrung anzuzeigen. Sein Bestreben muß hauptsächlich darauf gerichtet sein, die Unschuld in ihrer wunderbaren Schönheit, in ihrem unvergleichlichen Glück darzulegen, den Kindern eine innige und große Liebe zur englischen Tugend einzusflößen und sie mit dem aufrichtigsten Verlangen darnach zu erfüllen. Diese weise Mäßigung und Zurückhaltung der Kirche verstößt nicht gegen eine andere Gepflogenheit, die sie beobachtet. Viele kirchliche Gebete und sonn- und festtägliche Abschnitte, die beim Gottesdienst der ganzen christlichen Gemeinde vorgelesen werden, ebenso manche biblische Lesestücke drücken gewisse Vorgänge und natürliche Erscheinungen in ganz freier, offener und verständlicher Sprache aus. Die Kirche geht eben von der Anschauung aus, daß den Kindern, wenn sie derartige Worte hören oder aussprechen, noch keinerlei Vorstellungen auftauchen, weil ihnen die eigentliche Kenntnis fehlt, daß sie vielmehr die Ausdrücke mit Ehrfurcht aufnehmen, weil ihnen Eltern, Katecheten und Lehrer eine ihrer kindlichen Fassungskraft angemessene Erklärung gegeben haben.

Die Aufklärung steht den Urhebern des natürlichen Lebens, also den Eltern zu; sie sind die ersten, die dazu befähigt und berufen sind.<sup>1)</sup> Näherhin ist am besten zur Mitteilung wohl unsträitig die

<sup>1)</sup> Damit wollen wir nicht in Abrede stellen, daß in bestimmten Fällen auch andere Personen diese Elternpflicht auf sich nehmen können und müssen. Den Waisenkindern schlägt kein Vater- und Mutterherz. Dann gibt es Familien, wo die Eltern eine so schreckliche Roheit und Gemeinheit bekunden, daß es sehr zu bedauern wäre, wenn die Kinder aus solchem Mund die Sache erfahren würden. In mancher andern Familie besteht ein ganz kaltes, gespanntes Verhältnis zwischen Eltern und Kindern; von einem gegenseitigen Vertrauen ist keine Rede. Wiederum, es kann eine jugendliche Seele in so schwere Umstände und Gefahren kommen, wo es gilt ein Menschenkind vor gähnendem Abgrund, vor düsterer Schwermut und Verzweiflung zu schützen. In solchen und ähnlichen Fällen ist es wohl Sache des Erziehers und Jugendfreundes, daß er mit väterlichem Herzen je nach den besonderen Umständen belehrend und klärend dazwischen trete und aufhelfe. Der Beichtvater muß zuweilen bei der Verwaltung des heiligen Bußsakramentes in vorsichtiger Weise eine kurze, würdevolle Aufklärung geben, wie es die Lage des Beichtkindes erheischt. Manches heranwachsende



christliche Mutter geeignet, und dies wegen des so innigen einzigartigen Verhältnisses, in dem sie zum Kind steht. Bei den bereits schulentlassenen Söhnen dürfte, im allgemeinen wenigstens, der Vater mehr geeignet sein. Es wäre recht sehr zu beklagen, wenn die Aufklärung nicht von der durch die Natur nahegelegten Stelle erfolgen würde. Sehr richtig bemerkt hierüber Ernst (S. 111): „Die Aufklärung über die Frage des Lebensursprunges, von unberufener Seite gegeben, schädigt die ganze sittliche Erziehung an der Wurzel. Denn bei solcher Aufklärung, die sicher auch zu weit geht, kommt nicht das Wunderbare, das Große des Gottesgedankens, das hier vorliegt, zum Ausdruck, nicht die Mutterchaft in ihrer Würde als Zweck dieser göttlichen Ordnung, sondern nur das Triebleben der niederen Natur. Der erste Eindruck tritt in einer Form in die Seele, die der sittlichen Weihe entbehrt und für immer das Empfinden hier beleidigend trifft. Keines Empfinden will die natürlichen Dinge, aus der Sphäre bloßer Sinnlichkeit losgelöst, in geistigem Licht verklärt sehen.“

In den Fällen selber, wo eine Belehrung als geboten erscheint, müssen sich die Eltern (oder ihre Stellvertreter) darüber wohl klar werden, was sie dem Kind sagen dürfen, und in welcher Weise sie die Belehrung vorzubringen haben. Nur sittlicher Ernst, wohlwollende Pflichttreue und richtiges Feingefühl finden da die rechten Formen und Worte. Wir wollen nur einige wenige Fingerzeige andeuten.

Es wäre ein verfehltes Vorgehen, den Kindern auf ihre kindlichen Fragen keine oder nur eine falsche Antwort zu geben. Eine falsche Antwort ist sittlich unerlaubt, und keine Antwort macht verschlossen und ist geeignet, das Vertrauen zu schwächen und die Neugier erst recht zu wecken. Was also? Nicht selten können die Eltern dem kindlichen Geplauder eine andere Wendung geben; anfangs möge dies jedenfalls versucht werden. Oder die Mutter kann das Kind mit freundlichen Worten auf später vertrösten; geschieht dies nicht mit verlegenen Worten, sondern teilnehmend und liebevoll, so begreift das Kind wie von selbst, daß es warten müsse. Sehen aber die Eltern, daß sich das Kind in seinen Gedanken wirklich allen Ernstes mit der Frage beschäftigt, so können sie ohne vieles Herumschweifen einfach und treuherzig sagen: Die Kinder kommen vom lieben Gott. Er hat die ersten Menschen erschaffen, er gibt alles Leben. Wenn der liebe Gott den Eltern ein Kind schenken will, so läßt er es im Leib der Mutter allmählich heranwachsen, bis es groß genug ist, um allein leben zu können.

Kind hat auf der Gasse rohe Dinge gehört oder anderswo eine sehr ungeschickte und unglückliche Aufklärung erhalten; da ist es dann oft nur der Seelenführer, dessen ernstes und väterliches Wort wirklich beruhigt und die Angelegenheit auf die rechte Bahn geleitet. Im allgemeinen muß übrigens hervorgehoben werden, daß Erzieher, Lehrer, Lehrerinnen in Fällen, wo sie durch die Umstände gezwungen sind, an Stelle der Eltern in dieser Hinsicht etwas zu tun, wenn möglich vorher die Zustimmung der Eltern einholen oder aber sie sobald als möglich nach der notwendig gewordenen Belehrung davon verständigen.



Ernst geht noch weiter und läßt die Mutter also (S. 119) sprechen: „Vater und Mutter haben einander lieb. Sie wünschen sich dann wohl von Herzen ein Kindlein. Du weißt, daß die kleinen Kinder von Gott kommen. . . Du weißt, auch die Blumen und Kräuter und die großen Bäume läßt der liebe Gott aus kleinen Samen hervordachsen. Jedes Samen Korn aber muß erst eine Zeit lang in der dunklen Erde ruhen, und in der Erde wird es auch zuerst lebendig und wächst wie in einem Kämmerlein. Das Keimchen des Kindleins hat Gott in den Leib der Mutter gelegt, das ist sein Kämmerlein. Da hast auch du geruht, ganz nahe an meinem Herzen. Da hat der liebe Gott deinen Leib und deine Seele gemacht. Wie, das weiß niemand als Gott selbst. Da bist auch du entstanden und gewachsen, bis du so groß warst, daß man dich auf die Arme nehmen konnte. Also werden die Kinder schon vor der Geburt von der Mutter „getragen“. Die Gottesmutter hat Jesus zu ihrer Base Elisabeth getragen. Das wird der Mutter nicht leicht. Sie hat manches zu leiden, und wenn das Kind zur Welt kommt, hat sie große Schmerzen. Aber sie erträgt es gern aus Liebe zu dem Kindlein; viel größer als der Schmerz ist ihre Freude. Die Eltern danken dem lieben Gott für sein Geschenk und versprechen ihm, das Kind zu pflegen und es gut und fromm zu erziehen. Sie lassen es bald taufen, damit der liebe Gott es ganz als sein Kind ansieht. Was ich dir jetzt gesagt habe, ist ein Geheimnis zwischen Mutter und Kind, es ist unser Geheimnis. Du weißt es nun von mir, niemand anders mußt du darnach fragen und nicht mit andern darüber sprechen.“<sup>1)</sup>

Wir glaubten, diese treffliche Belehrung anführen zu müssen, weil sie wirklich schön und würdevoll gehalten ist, namentlich aber deshalb, weil sie einen Hinweis gibt auf das biblische Geheimnis unsers heiligen Glaubens, auf die Menschwerdung, an die das Kind im Englischen Gruß, im Apostolischen Glaubensbekenntnis und im Rosenkranz erinnert wird. So wird auch zugleich die religiöse Weihe über die Mutterschaft, über die Würde der christlichen Mutter ausgegossen. Wenn die Aufklärung in dieser Weise gegeben wird, so wird kaum ein Kind ein zweites Mal die Frage erneuern.

Keinen geringen Schaden brächte es, wenn die Eltern auf die Fragen des Kindes so in Verlegenheit kämen, daß sie ihre Befangenheit ganz auffallend nach außen hin merken ließen. Noch schlimmer wäre es, wenn sie die Kinder schelten und über sie schimpfen würden, daß sie so vorwitzige Fragen stellten. Die natürliche Folge wäre, daß sich die Kinder nicht mehr getrauten, ein anderes Mal zu fragen;

<sup>1)</sup> Anderseits darf man bei der Belehrung nicht zu weit gehen; es ist die größte Vorsicht und Zurückhaltung erforderlich. Wohl darf auf das Samenkörnchen hingewiesen werden, das unter der Erde keimt, und dann wächst und gedeiht. Es geht aber nicht an, umständliche Vergleiche und Analogien aus dem Tier- und Pflanzenreich zu gebrauchen. Bilder, wie das von der Rosenknope, würden nur noch mehr zum Nachdenken reizen. Die Belehrung muß auf jeden Fall so maß- und würdevoll sein, daß sie die Gedanken von den körperlichen Zuständen und Vorgängen möglichst ablenken.



aber ihre Reugier wäre nur um so heftiger gereizt, und das Verbot würde diese Reugier noch mehr schüren. Kluge Eltern machen sich auf solche Fragen gefaßt.

Aus unsern Ausführungen ergibt sich, daß in bestimmten Fällen eine weise und taktvolle Aufklärung allerdings eine heilige Pflicht ist. Nichtsdestoweniger ist es sicher, daß auch die beste Aufklärung weder das einzige noch das heilsamste Mittel ist, die Jugend zur Sittenreinheit zu erziehen. Sie ist nicht das Universalmittel. Das Wissen und Erfassen einer Sache kann wohl auf den Willen des Menschen einwirken, daß er dementsprechend auch seine Handlungsweise einrichte; aber gar oft tut der Mensch nicht das, was er als nützlich und gut erkennt, sondern das Gegenteil; vgl. Röm. 7. 19. Dies gilt kaum irgendwo so sehr, wie in Sachen der heiligen Reinheit. Der Mangel an Aufklärung wird, abgesehen von den Fällen, wo sie notwendig ist, nur äußerst selten schlimme Folgen haben. Weit gefährlicher ist die gehegte sinnliche Neigung und Begierlichkeit. Gegen die sinnliche Begierde schützt aber die Aufklärung nur sehr wenig. Was nützt es, Pflichten zu kennen, wenn nicht Schutz und Hilfe geboten wird, sie auch zu erfüllen? Wir kennen die geeignetsten natürlichen Schutzmittel und die wirksamsten übernatürlichen Heilmittel.

Was unserer Jugend nottut, ist nicht Aufklärung, sondern Kraft und Gnade. Diese gibt die heilige Religion. Sie flößt die kindliche Gottesfurcht ein, die das Grab der Sünde und die Wiege der Tugend ist. Die Religion führt zum heiligen Kreuz hin, von dem alle schützende, erneuernde und segnende Kraft ausgeht. Die Religion spendet die göttlichen Gnadenmittel, die den schwachen Menschen mit übernatürlicher Kraft ausrüsten und ihn mitten in den Gefahren und Versuchungen rein bewahren. „Die Gnade Gottes durch Jesus Christus, unsern Herrn“ ist das große, das erste und wirksamste aller Mittel. Ohne diese Gnade versagen alle anderen Mittel.

## Die kirchliche Verehrung des heiligen Bekenners Kochus.

Von Dr. Peter Bruder in Dieburg (Hessen).

1. Die bedeutendste geschichtliche Abhandlung über St. Kochus liefert der Bollandist P. Joannes Pinus im 3. August-Band pag. 380—415 der Acta Sanctorum. Daraus entnehmen wir folgende Angaben. „Die göttliche Vorsehung zeichnet manche Heilige während ihres Lebens, bei und nach ihrem Tode aus, andere dagegen fast nur nach ihrem Tode. Zu letzteren gehört der heilige Kochus. Nicht mit einer über allen Zweifel erhabenen Gewißheit sind uns manche Tatsachen aus seinem Leben überliefert. Aber wie groß seine Verdienste bei Gott sind, wie kostbar in den Augen des Herrn sein Tod gewesen, dies bezeugt seine allgemein verbreitete Verehrung und